

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 5 (1923)
Heft: 8

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Erscheint jeden Samstag.

Abonnementpreis: Für die Schweiz: Jährlich Fr. 8.60, halbjährlich Fr. 4.40, vierteljährlich Fr. 2.20. Bei der Post bestellt 20 Cts. mehr. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen zugerechnet / Einzelnummer kostet 20 Cts.

Verlag und Expedition: Schweizer Frauenblatt H.-S., Aarau, Bahnhofstrasse 43. / Telefon No. 61. / Postcheckkonto No. VI/1441.

Insertionspreise: Für die Schweiz: Die einseitige Normalzeile 20 Cts., Ausland 40 Cts., Rahmen: Schweiz Fr. 1.50, Ausland Fr. 2.—, per Zeile, Schiffsporto 50 Cts., keine Verbilligung für Platzveränderungen der Inserate. / Inseratenschluss: Donnerstag Mittag.

Allgemeine Annoncen-Annahme: Drell Hüftl-Annoncen Zürich, "Zürcherhof", Sonnenquai 10 (beim Bellevueplatz)

Nr. 8

Aarau, 24. Februar 1923

V. Jahrgang

Die Verwertung des Zürcher Frauenwahlgesetzes.

Es ist nicht zu verkennen: das auf kirchlicher, Armen- und Formandshilfsweisen beruhende Wahlrecht der Frauen hat durch die kantonal-zürcherische Abstimmung vom 18. Februar 1922 eine schwere, eine unangenehmere Niederlage erlitten. Stunden doch im ganzen Kanton 28,615 Ja einer Wahl von 76,413 Nein gegenüber. In der Stadt Zürich waren es 13,988 Ja gegen 21,565 Nein, im Bezirk Winterthur 1129 Ja gegen 10,989 Nein. In sämtlichen Wahlbezirken, außer Dorgen, betrug die Zahl der Ja das 4-10fache der Ja. Diese Zahlen sind natürlich nicht "trocken", erdichteten sie uns doch eine Fülle erster, ja zweiterhandiger Betrachtungen.

Kann die kantonale unter den Verwerflichen der Frauenwahl die Annahme des Gesetzes erachtet haben. Die übrigen hoffen höchstens auf eine Mehrheit in den Ständen Zürich und Winterthur und im ganzen auf eine bessere Niederlage. Denn die beherrschende Tatsache, das die Kandidatinnen für die Verwertung ungenügend vorbereitet und durch die noch so rege Aufklärungsarbeit der letzten Wochen zu wenig erreicht werden konnten, war den Einzelwählerinnen klar. Für die ständlichen Bezirke mag denn auch die Annahme gelten, das die noch unerprobte Tradition, wohlgemeintem Vorurteil, bloße Oberflächlichkeit und vor allem Unkenntnis der Sachlage das Abstimmungsresultat mitbestimmen, Natürlicher, denen durch unermüdete Aufklärung und Belehrung in Zukunft begegnet werden kann. Doch selbst nicht für die Kandidatinnen und noch weniger für die Städte genügt diese Annahme zur Erklärung der gewaltigen Ablehnung des Gesetzes.

Ein anderes hartes Hindernis, das dem Frauenwahlrecht entgegenstand, hatten die Verwerflichen auch nicht verkannt. Es ist eine Gesetzesverletzung, die notwendig in untern kantonalen Recht eine verhängnisvolle Macht bildet: die politische Stagnation, die Reaktion, das grundsätzliche Beharren und Kleingedenken oder wie wir die Erstarrung nennen wollen. Als Beweis dafür mag gelten, das von zwei eiden, fünf kantonalen Vorlagen, zu denen die stimmberechtigten Zürcher sich am 18. Februar zu äußern hatten, mit einer einzigen Ausnahme (Antemobil- und Fahrradgesetz) alle mit betrübtem Gemüthe verworfen wurden, darunter solche, die man als "berühmter" oder populärer hätte ansehen können, als das Wahlrecht der Frauen. Bezeichnend für die letztere vorhandene, kurzfristige Abstimmungslosigkeit ist folgendes, in einer Zürcher Tageszeitung erscheinende Urteil: "Mitbürger, stimmt zu allen Vorlagen, Nein!" Gewiss, unsere Frauenforderungen vertragen sich schlecht mit Beharrungsgeheimnis und Reaktion; sie gehören einem komplexen unigen Fortschritt, nationalen Aufstiege an. Dennoch bietet auch dieser zweite Grund keine ständige Erklärung für das Abstimmungsresultat des 18. Februar. Sind wir uns doch bewußt, das der

genannte "Geist" nicht die persönliche Meinungsausprägung aller, oder auch nur der Großzahl Stimmberechtigter entscheidend zu beeinflussen vermag.

Sollen wir die weiteren absteigenden Kräfte erkennen, müssen wir einer eigenartigen Erscheinung der verflochtenen Abstimmungskampagne gedenken. Große politische Parteien traten für das Frauenwahlrecht ein, so die freisinnige und die sozialistische; andere gaben die Stimme frei; geschlossen traten nur die Bauern gegen das Gesetz auf. Gewichtige Stimmen politischer Führer nahmen sich der Frauenfrage an; die Presse stellte sich in erfindlicher Weise in den Dienst derselben; in der Öffentlichkeit liehen sich Stimmen gegen das Frauenwahlrecht immer weniger, zuletzt nur noch in schwacher Minderheit vernehmen. Und dennoch dieses Abstimmungsresultat! Es stand — gleich demjenigen vor 3 Jahren — in keinem Verhältnis zur offiziellen Stellungnahme der Parteien und der Presse. Es bewies uns: Selbst ist der Mann", selbständig, da wo er der Frau gegenüber steht, die er anerkennt, weicht und seinen Wünschen gefällig erkalten will. Es sind keine Parteiinteressen und keine sachliche Gründe, welche diese Frauenneugier in ihrer Haltung bestimmen, sondern jenseitig Gefühlsmomente, Instinkte, voran die höchst persönliche Einstellung des Einzelnen der Frau als Geschlechtsweib gegenüber. Die Erfahrung hat uns längst gelehrt, weislich sittlichen Ideen die zahlreicheren Männer anzuheben, die nicht anders denn mit Verachtung um "Weib" und "den Weibern" zu reden vermögen. Von ihnen wird keiner jemals ein Ja zum Schutz des weiblichen Geschlechts, noch zu seiner politischen Befreiung in die Urne legen. In ihrem Referat an der zürcherischen Volksversammlung vom 11. Februar hat Maria Fierz die dunkeln Mächte vorzüglich charakterisiert, die dem Aufstieg der Frauen nicht offen, doch aus dem Hinterhalt entgegenzelen: "Sie nennen sich mit Vorliebe Männlichkeit, Selbstbestimmungsrecht, Schutz der persönlichen Freiheit; wenn wir aber näher zusehen, heißen sie wohl eher: Machtinstinkt, Alkoholinteressen und doppelseitige Moral." Offenbar waren diese Mächte, bewußt oder unbewußt, in Tausenden am Werk, die am letzten Sonntag mit einem Nein das Frauenwahlrecht abteten. Es wird nirgends eingestanden und ist doch so offensichtlich, das solche unserer Volksgeister den tiefen Ernst und das hohe sittliche Streben fürchten, das die Frau in das öffentliche Leben überbringen könnte. Ein Dauer soll in einer kantonalen Abstimmung keine Absichtung mit dem einzigen Satz begründet haben: "Aber wir müßten es nicht." Das ist wenigstens ein ehrlicher Anspruch, unzähligen unserer Gegner, die sich nicht so offen zu äußern wagen, aus dem Herzen gesprochen. Wir dürfen uns dieses Bekenntnis merken.

Das umfangreiche Hauptgespräch über die Bahnen und Abstimmungen und die Paragrafen über das Frauenwahlrecht sind am 18. Februar demselben Schicksal erlegen. Das mag uns einigen Trost bedeuten. Wird doch das ehrentwürdige Alter des in Kraft stehenden Wahlgesetzes von 1869 über kurz oder lang einer neuen Revision

zuzuführen und die heutigen Fragen wieder aufzuroffen. Bis dahin gilt es, mit unerschrockenem Mut und verdoppelten Anstrengungen dem Gedanken des Frauenstimmrechts Geltung zu verschaffen. Es lockt uns, in diesem Zusammenhang ein Wort von R. Nagaz auf unsere Bewegung anzuwenden: "Nur keine Angst, ihr Vorwärtswollenen! Was sein muß, wird auch sein und seine Reaktion wird es aufhalten. Die Revolution der Kultur ist im Gange; sie mag Umwege machen, Panzer nötig haben; aber sie wird kommen mit der Wucht der Notwendigkeit!"

J. B. W.

Nach der Abstimmung.

Bern, den 22. Febr.

Die Abstimmungstage liegen hinter uns. Es war nicht eben erquicklich, die Kommentare zu lesen, die ein großer Teil der schweizerischen Presse an den Volkstentisch über das Abstimmungsresultat geschickt hat. Das Klang so durch, als ob das deutschschweizerische Stimmvolk weniger auf qualitativer, als auf quantitativer Ebene auszuweisen, als das deutschschweizerische, als ob die deutsche Schweiz altzuwichtig dem Zauberkreis der deutschen Voreiley erlege. Die deutsche Schweiz darf aber doch wohl den Gedanken an ihr eignes Schweizerium ebenso beanspruchen, wie das Nordland, wie Freiburg, Tessin und Aargau, die, ohne unmittelbares Interesse an dem Abstommen zu haben, mit Mehrheit für dasselbe eintraten. Niemand hat sie deswegen der Francophobie beschuldigt. In Genf selbst hätte man allerdings gern eine noch härtere verwendete Mehrheit gesehen, damit der Volkswille noch klarer zum Ausdruck gekommen wäre. Wenn man das Genfer Ergebnis beurteilt, muß man aber in Betracht ziehen, das die führende Genfer Presse sich der Propaganda gegen das Abstommen verständig und ebenso einseitig, wie die Regierung, auf der Seite des Abstommens stand. In der deutschen Schweiz ist man in dieser Beziehung in der Presse, wie auch in den politischen Versammlungen fast durchwegs geradert vorgegangen, indem man Gegnern und Freunden das Wort gab. Blätter wie die "Zürcherer Zeitung" und das "St. Galler Tagblatt", haben sich durchaus selbständig für das Abstommen ausgesprochen.

Niemand dürfte es verwundern, das sich die schweizerische Presse durchwegs unerschrocken über das Resultat vernehmen ließ. Den Gipfel schaffiger Deutung erklomm die "Action Française" mit der Behauptung: "Genügend war es eine Abstimmung über die Frage, ob die Schweiz veranlaßt ist, die deutsche Propaganda kann aus dem Ergebnis stolz sein." — Im allgemeinen erklart die schweizerische Presse in dem Volkstentisch eine Abwendung der Schweiz von ihrer bis dahin nach Frankreich orientierten ausländischen Politik. Dem kann man entgegenhalten, das unsere Anstaltungspolitik schweizerisch, rein schweizerisch zu sein hat. Wenn sie bis dahin eine einseitige Orientierung — die Richtung Calsonder-Motiv — nennt sie ein Blatt — verraten haben sollte, so war die Rückkehr auf den nur

schweizerischen Standpunkt dringend geboten. Beachtenswert ist die Art und Weise, wie sich die führende schweizerische Presse äußert. Das stark verbreitete "Sonntags Tagblatt" nennt die Ablehnung der Abstimmung eine moralische Niederlage für Frankreich; es geht sogar so weit, von einem Wendepunkt zu sprechen, vor den sich die französische Politik gestellt sieht: Rückgang oder Weiterentwicklung der eingeschlagenen Politik, oder aber selbst Polarcapitulationen dürfte. Das "Nouveau Quotidien" bezeichnet das Ergebnis unserer Abstimmung als ein aufsehenerregendes Urteil über die franz. Politik, als die Antwort eines kleinen, friedlichen, aber stolzen u. überlegenen Landes auf die durch Machtspruch des Siegers anher Kraft zu haben. Das Schweizervolk hat der Sache der Freiheit einen wirklichen Dienst erwiesen.

Mit großem Bedauern stellen wir den negativen Entscheid über das kantonal-zürcherische Gesetz betreffend das Wahlrecht der Frauen fest. Der Souverän erwehlt sich im Kanton Zürich den kantonalen Vorlagen gegenüber überhaupt sehr unangenehm. Wenn man die Zürcher Landpresse in den letzten Wochen durchging, da konnte man eine Meinung bekommen, wie es um die Volksstimmmung stand. Keines der Provinzialblätter, die vor in der Hand hatten, wagte es, einfließen für die Frauenrechte einzutreten. Der altangesehene "Freisinnige" brachte nicht nebenbei einen Artikel dafür und dagegen.

Stark beschäftigt man sich in politischen Kreisen mit der Frage, wer nun die schweizerischen Unterländer bei den neuen Abstimmungen sein sollen. Am nächsten Montag werden Vertreter der Genfer Regierung, der Genfer politischen Parteien, des Komitees für die Aufrechterhaltung der Zonen und die alten Unterländer Mannor und Dr. Kurz sich zu einer Konferenz mit dem Bundesrat in Bern einfinden. Man weiß dortan, das es geboten sei, den Volkswillen entsprechend sich bei den kommenden Unterhandlungen wieder fest auf den Rechtsstandpunkt zu stellen, den der Bundesrat bis 1919 einnahm, dann aber jenseits einer wenig sympathischen Opportunitätspolitik verlassen hat. Dementsprechend möchte man als Unterländer Männer sehen, die einen festen Rückgrat haben.

Mit Befriedigung vernimmt man, das das angebrochene Referendum gegen das Bundesgesetz über die Reorganisation der Bundesbahnen nicht ergriffen werden soll. Basel verhält sich still und in St. Gallen fand eine Aussprache über die Kompensationen für den verlorenen Kreisdirektionsrat statt. Man kam zum Resultat, das das von Bundesrat Haab in Aussicht gestellte Entgegenkommen an die Wünsche der St. Galler Regierung ein Beharren auf der Gegenrichtung festhalten machte. Es ist viel, was den St. Gallen verprochen wurde, aber es ist doch wohl richtig, den finanziell schwer lebenden Kanton St. Gallen nicht in eine feind-elbgenössische Politik einzuzutreten. Auch Basel wird sich verhalten lassen. Das Bundesgesetz soll am Herbst 1924 in Kraft treten.

J. B.

Feuilleton.

Aus den "Lebenserinnerungen" von Helene Lange.

Wien.

Der rein männliche Staat ist heute vollständig abgedummt gefühlt. Nach einer solchen Weile geschichtlicher Verküppelungen ist noch heute die Brandstätte ein großes Symbol. Wo aber Anfang einer öffentlichen Tätigkeit der Frauen überhaupt geschahen werden konnten, und die Wunder ihrer Mütterlichkeit geboren, stehen sie in dem Denk des Wortes: "Es gibt keinen größeren Reichtum als das Leben." Es haben sie der Weibung und Vergeltung des menschlichen Daseins gegolten. Das weibliche Prinzip allein kann so wenig wie das männliche allein eine volle Kultur schaffen, es würde zum Stillstand führen. Das Männer mit der "männlichen Streit" in die notwendige Grundlage jeder Entwicklung, aber allein führt es auch immer wieder zur Verödung der Kultur, zur Selbstzerstörung. Mann und Weib sind eben kein zufälliger Haß der Natur; sie sind nicht nur zum körperlichen, sondern auch zum geistlichen gegenseitigen Aufbau des menschlichen Geschlechts notwendig. Das Weib, das diese Wahrheit zuerst innerlich erfaßt und in die Tat umsetzt, wird einen neuen Kulturimpuls einleiten. Die Deutschen werden es wahrheitsgemäß nicht sein. Aber die deutschen Frauen werden mehr als die anderer Nationen diese Wandlung geistig unterbauen und fördern können, weil auch ihnen von dem

gehrigen Erbat ihres Volkes etwas aus gemordet ist, das den deutschen Mann nicht als die Spitze großer Ideenbewegungen gefährt hat. Ich glaube nicht, das es "völligste" Voreingenommenheit ist, wenn ich bei anderen Nationen keine Frauenhistorien finden kann, die an Bedeutung für die heranwachsende, ganz sicher kommende große Wandlung in der menschlichen Kultur den Schriften von Oswald Reimer und Marianne Weber gleichkommen.

Aber wie kann diese Wandlung eingeleitet werden? Wie kann für die weibliche Kulturkraft, an die wir glauben, wie man eben an ein eigenes inneres Ergebnis glaubt, die Möglichkeit ausreichen, was ich selbst in meinem Leben als Verpflichtung nach dieser Richtung hin empfinden und durchzuführen vermag habe.

Ich bin häufig gefragt worden, warum ich so wenig für Zeitungen und Männerblätter, sondern fast ausschließlich für Frauenblätter geschrieben habe. Die Antwort ist sehr einfach: mir hat verhältnismäßig wenig daran gelegen, Informationen von außen herbeizuführen; sie sind nicht das Ausschlaggebende. Das Einzige, was dauernden Erfolg verspricht, was zu einer wirklichen "Umwälzung" führen kann, ist: den entscheidenden Willen der Frauen dafür zu gewinnen, nicht länger als Vergewaltigte eines "Zwangs zu leben, dem Guter und Recht mehr gelten als die Pflege des einzelnen Lebens und der

Wehrung der sittlichen Werte. Denn die Frauen in ihrer verantwortlichen Schichten erst von dem inneren Willen aus durchzuführen sind, dann werden sie sich durchsetzen, auch wenn sie den Widerstand breiter Männerkategorien gegen sich haben. Denn die ganze Frauenbewegung hat gezeigt: die geistige Kraft ist das Entscheidende, nicht das äußerlich aussehende Arbeitsfeld. Das erregt sie sich selbstlich selbst. Der Glaube verleiht Berge, nicht das Examen pro facultate docendi. Und diese Überzeugung leitet, der kann nie seine Aufgabe im Schaffen von Rahmen und Organisationsfragen auf vorant schieben; er wird immer erst die lebendigen Kräfte haben, die sie zu führen vermögen. Und darum, um diese lebendige Kraft zu wecken, habe ich mich immer wieder an die Frauen gewandt, habe ich, so häufig werdend wie nur jemals der alte Gato, den Ruf nach weiblicher Rettung für unsere Mädchen wiederholt, um sie in der Richtung ihrer eigenen ursprünglichen Kulturkraft bilden zu dürfen und die Abwendung zu verhindern, die ihrer Gegenwart so sicher die Kraft schwächen muß wie dem Wagnere die dauernde Vagierung nach falschen Hinneigungen.

Diesem Weg, zuerst den Willen der Frauen zu gewinnen, habe ich mich nie vor für den richtigen. Er war schon immer manchmal ein Umweg sein, aber es ist nicht wahr, das die kürzeste nie immer die gerade ist". Wo die direkte Methode, die Forderung der Wege durch Männerdistanz zu erlangen, gewandt wird, kann sie auch wieder durch Männerdistanz gesteuert werden. Das zeigt am deutlichsten das bereits erwähnte Schicksal der preussischen Mädchenreform von 1908, 1906 durch Männer eingeleitet, die unsere

Grundzüge stellen und ganz für sie eintraten, war sie auf ihrem greulichsten dunklen Wege durch die von anderen Seiten Männern erhaltene Minderheitsstufen und unter dem unkontrollierbaren Einfluß männlicher Interferenzgruppen in dem für uns wichtigsten Punkt in der Organisation verwendet worden: der Frauenliste, der ausföhrungsbefugte werden sollte, war nicht nur zurückgedrängt, er hatte bisher unerhörte neue, geschlechtlich gefühlvolle Bemerkungen erfahren. Und noch war der Frauenwille nicht hart, nicht kühl, nicht selber selbst höher gehend, noch hatte er nicht irgend welche Schichten — vor allem noch nicht die Mütter — ergriffen, um die Durchföhrung dieser neuen Bemerkungen moralisch unmöglich zu machen. Und so steht als Warnung am Ausgang dieser Reform die Warnung: Verlaßt euch nicht auf Männer, sie können euch nicht helfen.

Aber die Zurückdrängung der Frauen auf ihren eigenen Gebiet ist keine erbauliche. Die Arbeit der Frauenbewegung ist nicht vergesslich gewesen. Ihr Geist ist im Erstarken, er läßt sich nicht hemmen. Was meine Generation noch nicht erreichen konnte: die Befreiung des Frauenwillens über alle Jagdinstinkte, alle Kompromissförmigkeiten hinaus, die kommende wird es erreichen. Es ferngeheint zu recht den auf das Sittlichste gerichteten unabhigen Geist unserer Tage, der Kultur unter Wissenschaftlern jüchten möchte, das jetzt schon fortwährend die Frage aufgeworfen wird, ob sich die auf die politische Mitwirkung der Frau geheile Erwartung erfüllt habe. Man hat noch nicht das letzte Recht zu dieser Frage. Aus dem Urteilen nicht. Einmal weil noch zu viel Frauen im Schamatismus des Männerdenkens einbetreten" (Stammann). (Schluß folgt.)

Stimmen zum Aufbruch.

(Am 22. II. 23.) Der ungleiche Kampf an der Ruhr und am Rhein endete sich in der Konsequenz weiter. Vorige Woche waren die Bruttalitäten von Westfalen im Vordergrund, heute sind es die von Ostpreußen. Die Stadt (150-200,000) in der Gegend von Bismarck, wurde dieser Tage zum zweiten Mal besetzt, gleich im Geleide höchststen Besatzungszustandes, wo von 7 abends bis 7 früh niemand auf die Straße darf. Ein Rencontre zwischen deutscher Polizei und französischen Soldaten, wobei es auf beiden Seiten Wunden gab, hatte den Anlaß gegeben, der Stadt eine Buße von 100 Millionen Mark aufzulegen. Die Zahlung wurde abgelehnt, daraufhin das Stadthaupt verhaftet und abgeführt. Der Stellvertreter lehnte auch ab. Da ging eine französische Patrouille freischwebend auf die Gegend. Alle erwischtbaren Häuser, öffentliche und private, wurden besetzt, auch die deutsche Hauptpost und andere Wohltätigkeitsgesellschaften, die aus Nordamerika und Amerika zusammengekommen waren, die Post an der Ruhr zu führen, zusammen 89,1 Millionen Mark. Der französische Beamte besetzte sich zum Empfang dieser Summe und forderte von der Stadt einen Check zur Deckung des Restes von 10,9 Millionen. Die Stadt fährt fort, die Buße abzulehnen und bleibt bereit. So geht es fort, heute hier, morgen dort. Wie lange? Ein französischer General habe gesagt, „bis wir die Deutschen vor uns auf dem Bauche sehen“, ein anderer: „wie werden in laufend Jahren noch hier sein.“ Poincaré selber gab in Paris die Parole aus: „Ce n'est pas nous qui céderons.“ — Wie verhalten sich heute auf die Fortsetzung dieser überaus schmerzlichen und laienhaft besetzten einzelne fremde Stimmen zu dem Drama hier?

Von George in seinem kürzlich erschienenen Artikel: Reparationen.

Man muß sich darüber klar werden, ob man seinen Schuldner ruhiger oder härter belassen will. Wenn keine genügenden realisierbaren Mittel vorhanden sind, so muß man, wenn man sein Geld erlangen will, den Schuldner an den Hals packen. Wenn man das nicht will, so muß man sich überlegen, wie man die Mittel beschaffen will. Man kann seinen Schuldner verhaften lassen, so drängt man auf größere Zahlungen, als man vernünftigerweise von ihm erwarten kann; dann legt man Beschlagnahme auf sein Haus, sein Land und sein Vieh, egal ob man sie verwenden will, so kann man nicht anders als ein Stück Geld haben will, so wird man veranlassen müssen, wie viel der Schuldner zahlen kann und denn vorläufig, geordnet und entschlossen vorzugehen, um diesen Betrag herauszubekommen. Damit meine ich nicht einen Betrag, der nur auf Kosten eines künftigen, ermöglichten Lebens beschaffen kann. Ich meine einen Betrag, der lang ertragen. Das ist keine Methode zur Gewinnung aller Schulden, sondern zur Schaffung neuer.

Sie möchten an, was derjenige von George an 19. d. letzten in englischen Unterreden sagte: „Das ist nicht mehr eine Reparationsfrage; das ist etwas ganz anderes, es ist ein Stück Recht, in Deutschland einzubringen, das das Recht zu bezeugen, hat die ganze Situation außerordentlich erweitert. Wenn dieser Schritt nicht geht, so sind die Reparationen dahin; wenn er geht, so werden die Kosten der Reparationen weit übersteigen, was wiederum ein wirtschaftlicher Fehler einer Klasse gewesen, der nur mit der Ausübung des Rechts durch Deutschland 1911 verglichen werden könnte. Die Bestimmung wäre zur Herstellung des Rechts führen. Wenn aber Deutschland aufgesetzt würde, in dem Lande eine Revolution auszulösen, was für Frankreich, England und aus Europa eben so gefährlich wie für Deutschland.“

2. Politiken, ein führendes britisches Blatt, das nicht nur die Germanophilie verdächtigt ist, brachte kürzlich einen längeren Artikel über das Ruhrthema, dem wir folgendes entnehmen:

Die französischen Truppen marschierten ins Ruhrgebiet, weil Deutschland mit den Schmelzwerken in Westfalen den Kohlenmarkt in Deutschland fast vollständig im Koffel. 1922 hatte Deutschland 23 Millionen Tonnen abgelehnt, statt 20 Millionen, zu denen es verpflichtet war.

Hauptbeurteilungen.

Das Leben Ferdinand Hodlers, von Dr. Erwald Bender. München u. Cie, Zürich. Die Worte „Durch Nacht zum Licht“ drängen sich uns auf, wenn wir diese Arbeit über Hodlers Leben zu Ende gelesen haben. Dr. Erwald Bender gibt uns nicht eine Biographie mit naturwissenschaftlichen Einzelheiten, Hodlers Familienverhältnisse kommen für ihn nur in des Künstlers frühe Jugend in Betracht, soweit sie uns als Ausgangspunkt zu interessieren vermögen, und so weit sich aus ihnen Beseitigendes für den Charakter Hodlers ableiten läßt.

Am Sommer 1871 wandert der Achtzehnjährige von Bern nach Gené, nach Zürich, die Lebensjahre Anlaufpunkt werden sollte. Zu diesem Zeitpunkt an wird seine Lebensgeschichte in der Geschichte seines Werkes; — denn bei Hodler bedeutet Leben — Schaffen, Leben und Werk sind eins. Es folgen die Jahre des Kampfes mit Publika und Kritik, eines der besten in Hodler gibt Dr. Bender den Fortschritt einzelner Stimmungen wieder, die für unsere Dichtung, Zeit sind, nur noch historischen Klang haben. Es drängt einen fast übermenschlichen Willen an sich selbst, um den eingehenden Sinn weiter zu verfolgen, und das ist ein großer Verdienst dieses Buches. Unentwegt befiel mich die jährlichen Wettbewerbe mit seinen Bildern, die ihm nur den Erfolg, nicht überleben zu werden, einzuzeichnen. Der verhängnisvolle Sturz des Bernerbildes machte der junge Künstler alle Ehre. In späteren und verwickelteren Verhältnissen wurde er sich und dort zum Wort, wo die geistliche Welt gab über ihre Kräfte ging. Wenn Gené und seine damalige Kunstschöpfung sich zu Hodlers künstlerischen Tendenzen in diametralen Gegensatz zu befinden scheint, so wird doch die tiefere Anschauung dieser Verhältnisse in Hodler die innere ursprüngliche Auseinandersetzung mit sich selbst und seine äußere künstlerische Bewusstheit bedingt haben.

Über auch für Hodler kam eine Zeit, wo der Weltstimmungen ihn zu erdrücken drohte, es waren

Rechten also 3 Millionen Tonnen, und um dieser 3 Millionen willen begann die Aktion, die sich dann in einem ganzen Festzug entwickelte. Hodler Wertvollere erfuhr man gleichfalls, daß der französische Finanzminister der Kammer die Erhöhung aller Steuern um 20 Prozent vorgeschlagen und vorläufig einen Rücktritt von monatlich 45 Millionen Fr. fordern werde; daß die Weichung täglich sich ausdehnte, mit ihr auch die Hoffen, „und die vortreffliche Regierung werde sicher, daß die Geisteskräfte verschiedene Jahre andauern könne“. Und wenn nun der französische Bürger zu dem allem erfuhr, daß die schwebenden 3 Millionen Tonnen noch keineswegs herangebracht, daß vielmehr Woche um Woche eine wachsende Zahl französischer Hochzinsen abzuführen müßte, weil sie die nötigen Rückzahlungen nicht mehr bekommen, werden ihm da nicht Zweifel aufzusteigen beginnen.

ob dieses ganze Unternehmen nicht ein so schicksalhaftes Ereignis ist wie das von einem in der Geschichte seines Landes? Denn das Ergebnis ist vorläufig dieses: gewaltig steigende Ausgaben für den französischen Staatsbankrott (mit inländischen Franken), beginnende Krisen in der französischen Industrie, zunehmendes Elend der Ruhr, ein hartes und gefährliches Nationalgefühl, das über das deutsche Volk hinbricht und gleichmäßig äußerliche Verarmung des Reiches, Wiederherstellungen? Was in Deutschland auf Mittel dafür vorhanden war, geht nun nach England zur Bezahlung der Kohle (die man vor eigenen Kohlenrevier nicht mehr bekommen darf).

Wir schließen ein kleines Gelegenheitsbekenntnis des „Welt Karften“ aus voriger Woche an, das im Gegensatz zu den klügeren Offiziellen vertritt, „daß die zwanzigjährige Entwicklung des von Frankreich im Ruhrgebiet angewandten Systems unvermeidlich hier für oder lang zur Schaffung einer eigenen rheinischen Verwaltung, einer rheinischen Polizei und einer eigenen rheinischen Verwaltung, d. h. zur Wiedervereinigung des Rhein- und Ruhrlandes von Deutschen Händen führen müßte, wofür Herr Daric bereits im Frühling vorigen Jahres das Programm entworfen habe, das Herr Poincaré bis zum Ende durchzuführen entschlossen sei.“

Edmund Dene Morel (de Ville), Sohn eines Franzosen und einer englischen Mutter, in England lebend und Engländer geworden, der seiner Zeit zwölf Jahre lang den Kampf gegen die Mißhandlung der Eingeborenen am belgischen Kongo geführt und heftig beendet, setzte sich während des Krieges und seiner unerschrockenen und unermüdlich gegen nationalpolitische Verlogenheit in Diplomatie und Politik für Wahrheit und Gerechtigkeit ein. Wir zitieren das Folgende aus der Februartnummer von Morels Zeitschrift „Revue des Affaires“ (Auswärtige Angelegenheiten):

„Herr Poincaré, der den Krieg durchführte, für den er und sein verstorbenen Freund J. S. Wolff (früherer Minister der Reichsjustiz) mit so viel Ehrlichkeit und Eifer gearbeitet haben, und der sein Ziel erreicht hat, hat mich und Amerika ihm freundschaftlich möglich gemacht, hat jetzt endgültig das Schicksal weggenommen und auf das kürzeste Ziel zu, für das er und seine französischen und russischen Genossen vor dem Krieg und während desselben so tüchtig gearbeitet haben, und das Ziel der Vereinigung und wirtschaftlichen Entwicklung des deutschen Staates. Wie einer seiner Bewunderer kürzlich schrieb, ist er zu einem diesersten Ruchlöcher geworden. Scherzhaft! Er vertritt in seiner Person die traditionelle Idee der Weltmacht, die sich durch die Vereinigung der im 17. Jahrhundert unter Ludwig dem Vierzehnten in 18. Jahrhundert unter dem Convent, im 19. unter dem Kaiserreich zu Tage trat. Diese Zielsetzung heißt die militärische Vorherrschaft in Europa. In Verfolgung dieses Zieles ist der Weltmacht überdies ein Weltgericht entstanden. Das wird wahrscheinlich von neuem der Fall sein, wenn sich die britische Regierung damit begnügt, den Stolz des Herrn Poincaré zu spielen.“

Das Memelerland.

ein schmaler Streifen auf der rechten Seite der unteren Memel (Nemene) ist kürzlich durch Entschloß der alliierten Besatzungsmächte an Litauern gegeben worden. Das Gebiet mit ca. 150,000 Einwohnern, die Hauptstadt Memel allein zwischen 20 und 30,000, hat bis zu Verfallener Freiden zu Preußen gehört, hand selber in die Hände, welche die „Lithuanen“ und die „Lituanen“ hervorgerufen. Man hat ihnen ein Schicksal, der würde keine Arme fassen läßt. In der Gurginiten findet er das Gleichmaß aller Dinge und damit die Harmonie der eigenen Seele wieder. Wer das Leben dieses Mannes kennt, wundert sich nicht, daß er in der Heile seiner Jugend und seiner Kunst nach dem unvollkommenen Ausbruch suchte. Für ihn, den Dichter, mußte der Augenblick kommen, wo er die Materie hinter sich ließ und er in allem Vergänglichem das Gleichnis entdeckte.

Wie eine ältliche Fronie des Schicksals durfte es Ferdinand Hodler empfinden, daß gerade in die trübste Zeit der Lebensjahre und der Weltanschauung, ein erster Ausbruch der Weltanschauung, die ihm als Ziel des Schicksals wurde es der Stadt Gené vorfanden, daß die gleiche „Nacht“ welche sie aus Gründen der öffentlichen Sittlichkeit aus der südlichen Anstellung durch die Behörden entfernen ließ, in Paris, im Salon von der Berlin Hodler in den bescheidenen Bildern diente. So wurde auch für Hodler die Forderung der Anerkennung vom Ausland gegeben, wie es so manchen Schweizerkünstlern ergangen ist. Von nun an führte die Straße seines Namens stetig aufwärts — wobei die Zahl derer noch so groß ist, die ihn aus Invidia und eigener Kleinlichkeit hielten, seine Gemeinde wuchs und wuchs, bis sie vor einigen Jahren die Räume des Zürcher Kunsthauses füllte und sich letztes Jahr zur zweiten großen Hodler-Ausstellung in Bern anbot. — In dem Buch, das ich hiermit bespreche, ist die Lebensgeschichte des Dichters in der Zeit, die ihn aus der Schweiz nach Paris brachte. So wurde auch für Hodler die Forderung der Anerkennung vom Ausland gegeben, wie es so manchen Schweizerkünstlern ergangen ist. Von nun an führte die Straße seines Namens stetig aufwärts — wobei die Zahl derer noch so groß ist, die ihn aus Invidia und eigener Kleinlichkeit hielten, seine Gemeinde wuchs und wuchs, bis sie vor einigen Jahren die Räume des Zürcher Kunsthauses füllte und sich letztes Jahr zur zweiten großen Hodler-Ausstellung in Bern anbot. — In dem Buch, das ich hiermit bespreche, ist die Lebensgeschichte des Dichters in der Zeit, die ihn aus der Schweiz nach Paris brachte. So wurde auch für Hodler die Forderung der Anerkennung vom Ausland gegeben, wie es so manchen Schweizerkünstlern ergangen ist. Von nun an führte die Straße seines Namens stetig aufwärts — wobei die Zahl derer noch so groß ist, die ihn aus Invidia und eigener Kleinlichkeit hielten, seine Gemeinde wuchs und wuchs, bis sie vor einigen Jahren die Räume des Zürcher Kunsthauses füllte und sich letztes Jahr zur zweiten großen Hodler-Ausstellung in Bern anbot. — In dem Buch, das ich hiermit bespreche, ist die Lebensgeschichte des Dichters in der Zeit, die ihn aus der Schweiz nach Paris brachte. So wurde auch für Hodler die Forderung der Anerkennung vom Ausland gegeben, wie es so manchen Schweizerkünstlern ergangen ist. Von nun an führte die Straße seines Namens stetig aufwärts — wobei die Zahl derer noch so groß ist, die ihn aus Invidia und eigener Kleinlichkeit hielten, seine Gemeinde wuchs und wuchs, bis sie vor einigen Jahren die Räume des Zürcher Kunsthauses füllte und sich letztes Jahr zur zweiten großen Hodler-Ausstellung in Bern anbot. — In dem Buch, das ich hiermit bespreche, ist die Lebensgeschichte des Dichters in der Zeit, die ihn aus der Schweiz nach Paris brachte. So wurde auch für Hodler die Forderung der Anerkennung vom Ausland gegeben, wie es so manchen Schweizerkünstlern ergangen ist. Von nun an führte die Straße seines Namens stetig aufwärts — wobei die Zahl derer noch so groß ist, die ihn aus Invidia und eigener Kleinlichkeit hielten, seine Gemeinde wuchs und wuchs, bis sie vor einigen Jahren die Räume des Zürcher Kunsthauses füllte und sich letztes Jahr zur zweiten großen Hodler-Ausstellung in Bern anbot. — In dem Buch, das ich hiermit bespreche, ist die Lebensgeschichte des Dichters in der Zeit, die ihn aus der Schweiz nach Paris brachte. So wurde auch für Hodler die Forderung der Anerkennung vom Ausland gegeben, wie es so manchen Schweizerkünstlern ergangen ist. Von nun an führte die Straße seines Namens stetig aufwärts — wobei die Zahl derer noch so groß ist, die ihn aus Invidia und eigener Kleinlichkeit hielten, seine Gemeinde wuchs und wuchs, bis sie vor einigen Jahren die Räume des Zürcher Kunsthauses füllte und sich letztes Jahr zur zweiten großen Hodler-Ausstellung in Bern anbot. — In dem Buch, das ich hiermit bespreche, ist die Lebensgeschichte des Dichters in der Zeit, die ihn aus der Schweiz nach Paris brachte. So wurde auch für Hodler die Forderung der Anerkennung vom Ausland gegeben, wie es so manchen Schweizerkünstlern ergangen ist. Von nun an führte die Straße seines Namens stetig aufwärts — wobei die Zahl derer noch so groß ist, die ihn aus Invidia und eigener Kleinlichkeit hielten, seine Gemeinde wuchs und wuchs, bis sie vor einigen Jahren die Räume des Zürcher Kunsthauses füllte und sich letztes Jahr zur zweiten großen Hodler-Ausstellung in Bern anbot. — In dem Buch, das ich hiermit bespreche, ist die Lebensgeschichte des Dichters in der Zeit, die ihn aus der Schweiz nach Paris brachte. So wurde auch für Hodler die Forderung der Anerkennung vom Ausland gegeben, wie es so manchen Schweizerkünstlern ergangen ist. Von nun an führte die Straße seines Namens stetig aufwärts — wobei die Zahl derer noch so groß ist, die ihn aus Invidia und eigener Kleinlichkeit hielten, seine Gemeinde wuchs und wuchs, bis sie vor einigen Jahren die Räume des Zürcher Kunsthauses füllte und sich letztes Jahr zur zweiten großen Hodler-Ausstellung in Bern anbot. — In dem Buch, das ich hiermit bespreche, ist die Lebensgeschichte des Dichters in der Zeit, die ihn aus der Schweiz nach Paris brachte. So wurde auch für Hodler die Forderung der Anerkennung vom Ausland gegeben, wie es so manchen Schweizerkünstlern ergangen ist. Von nun an führte die Straße seines Namens stetig aufwärts — wobei die Zahl derer noch so groß ist, die ihn aus Invidia und eigener Kleinlichkeit hielten, seine Gemeinde wuchs und wuchs, bis sie vor einigen Jahren die Räume des Zürcher Kunsthauses füllte und sich letztes Jahr zur zweiten großen Hodler-Ausstellung in Bern anbot. — In dem Buch, das ich hiermit bespreche, ist die Lebensgeschichte des Dichters in der Zeit, die ihn aus der Schweiz nach Paris brachte. So wurde auch für Hodler die Forderung der Anerkennung vom Ausland gegeben, wie es so manchen Schweizerkünstlern ergangen ist. Von nun an führte die Straße seines Namens stetig aufwärts — wobei die Zahl derer noch so groß ist, die ihn aus Invidia und eigener Kleinlichkeit hielten, seine Gemeinde wuchs und wuchs, bis sie vor einigen Jahren die Räume des Zürcher Kunsthauses füllte und sich letztes Jahr zur zweiten großen Hodler-Ausstellung in Bern anbot. — In dem Buch, das ich hiermit bespreche, ist die Lebensgeschichte des Dichters in der Zeit, die ihn aus der Schweiz nach Paris brachte. So wurde auch für Hodler die Forderung der Anerkennung vom Ausland gegeben, wie es so manchen Schweizerkünstlern ergangen ist. Von nun an führte die Straße seines Namens stetig aufwärts — wobei die Zahl derer noch so groß ist, die ihn aus Invidia und eigener Kleinlichkeit hielten, seine Gemeinde wuchs und wuchs, bis sie vor einigen Jahren die Räume des Zürcher Kunsthauses füllte und sich letztes Jahr zur zweiten großen Hodler-Ausstellung in Bern anbot. — In dem Buch, das ich hiermit bespreche, ist die Lebensgeschichte des Dichters in der Zeit, die ihn aus der Schweiz nach Paris brachte. So wurde auch für Hodler die Forderung der Anerkennung vom Ausland gegeben, wie es so manchen Schweizerkünstlern ergangen ist. Von nun an führte die Straße seines Namens stetig aufwärts — wobei die Zahl derer noch so groß ist, die ihn aus Invidia und eigener Kleinlichkeit hielten, seine Gemeinde wuchs und wuchs, bis sie vor einigen Jahren die Räume des Zürcher Kunsthauses füllte und sich letztes Jahr zur zweiten großen Hodler-Ausstellung in Bern anbot. — In dem Buch, das ich hiermit bespreche, ist die Lebensgeschichte des Dichters in der Zeit, die ihn aus der Schweiz nach Paris brachte. So wurde auch für Hodler die Forderung der Anerkennung vom Ausland gegeben, wie es so manchen Schweizerkünstlern ergangen ist. Von nun an führte die Straße seines Namens stetig aufwärts — wobei die Zahl derer noch so groß ist, die ihn aus Invidia und eigener Kleinlichkeit hielten, seine Gemeinde wuchs und wuchs, bis sie vor einigen Jahren die Räume des Zürcher Kunsthauses füllte und sich letztes Jahr zur zweiten großen Hodler-Ausstellung in Bern anbot. — In dem Buch, das ich hiermit bespreche, ist die Lebensgeschichte des Dichters in der Zeit, die ihn aus der Schweiz nach Paris brachte. So wurde auch für Hodler die Forderung der Anerkennung vom Ausland gegeben, wie es so manchen Schweizerkünstlern ergangen ist. Von nun an führte die Straße seines Namens stetig aufwärts — wobei die Zahl derer noch so groß ist, die ihn aus Invidia und eigener Kleinlichkeit hielten, seine Gemeinde wuchs und wuchs, bis sie vor einigen Jahren die Räume des Zürcher Kunsthauses füllte und sich letztes Jahr zur zweiten großen Hodler-Ausstellung in Bern anbot. — In dem Buch, das ich hiermit bespreche, ist die Lebensgeschichte des Dichters in der Zeit, die ihn aus der Schweiz nach Paris brachte. So wurde auch für Hodler die Forderung der Anerkennung vom Ausland gegeben, wie es so manchen Schweizerkünstlern ergangen ist. Von nun an führte die Straße seines Namens stetig aufwärts — wobei die Zahl derer noch so groß ist, die ihn aus Invidia und eigener Kleinlichkeit hielten, seine Gemeinde wuchs und wuchs, bis sie vor einigen Jahren die Räume des Zürcher Kunsthauses füllte und sich letztes Jahr zur zweiten großen Hodler-Ausstellung in Bern anbot. — In dem Buch, das ich hiermit bespreche, ist die Lebensgeschichte des Dichters in der Zeit, die ihn aus der Schweiz nach Paris brachte. So wurde auch für Hodler die Forderung der Anerkennung vom Ausland gegeben, wie es so manchen Schweizerkünstlern ergangen ist. Von nun an führte die Straße seines Namens stetig aufwärts — wobei die Zahl derer noch so groß ist, die ihn aus Invidia und eigener Kleinlichkeit hielten, seine Gemeinde wuchs und wuchs, bis sie vor einigen Jahren die Räume des Zürcher Kunsthauses füllte und sich letztes Jahr zur zweiten großen Hodler-Ausstellung in Bern anbot. — In dem Buch, das ich hiermit bespreche, ist die Lebensgeschichte des Dichters in der Zeit, die ihn aus der Schweiz nach Paris brachte. So wurde auch für Hodler die Forderung der Anerkennung vom Ausland gegeben, wie es so manchen Schweizerkünstlern ergangen ist. Von nun an führte die Straße seines Namens stetig aufwärts — wobei die Zahl derer noch so groß ist, die ihn aus Invidia und eigener Kleinlichkeit hielten, seine Gemeinde wuchs und wuchs, bis sie vor einigen Jahren die Räume des Zürcher Kunsthauses füllte und sich letztes Jahr zur zweiten großen Hodler-Ausstellung in Bern anbot. — In dem Buch, das ich hiermit bespreche, ist die Lebensgeschichte des Dichters in der Zeit, die ihn aus der Schweiz nach Paris brachte. So wurde auch für Hodler die Forderung der Anerkennung vom Ausland gegeben, wie es so manchen Schweizerkünstlern ergangen ist. Von nun an führte die Straße seines Namens stetig aufwärts — wobei die Zahl derer noch so groß ist, die ihn aus Invidia und eigener Kleinlichkeit hielten, seine Gemeinde wuchs und wuchs, bis sie vor einigen Jahren die Räume des Zürcher Kunsthauses füllte und sich letztes Jahr zur zweiten großen Hodler-Ausstellung in Bern anbot. — In dem Buch, das ich hiermit bespreche, ist die Lebensgeschichte des Dichters in der Zeit, die ihn aus der Schweiz nach Paris brachte. So wurde auch für Hodler die Forderung der Anerkennung vom Ausland gegeben, wie es so manchen Schweizerkünstlern ergangen ist. Von nun an führte die Straße seines Namens stetig aufwärts — wobei die Zahl derer noch so groß ist, die ihn aus Invidia und eigener Kleinlichkeit hielten, seine Gemeinde wuchs und wuchs, bis sie vor einigen Jahren die Räume des Zürcher Kunsthauses füllte und sich letztes Jahr zur zweiten großen Hodler-Ausstellung in Bern anbot. — In dem Buch, das ich hiermit bespreche, ist die Lebensgeschichte des Dichters in der Zeit, die ihn aus der Schweiz nach Paris brachte. So wurde auch für Hodler die Forderung der Anerkennung vom Ausland gegeben, wie es so manchen Schweizerkünstlern ergangen ist. Von nun an führte die Straße seines Namens stetig aufwärts — wobei die Zahl derer noch so groß ist, die ihn aus Invidia und eigener Kleinlichkeit hielten, seine Gemeinde wuchs und wuchs, bis sie vor einigen Jahren die Räume des Zürcher Kunsthauses füllte und sich letztes Jahr zur zweiten großen Hodler-Ausstellung in Bern anbot. — In dem Buch, das ich hiermit bespreche, ist die Lebensgeschichte des Dichters in der Zeit, die ihn aus der Schweiz nach Paris brachte. So wurde auch für Hodler die Forderung der Anerkennung vom Ausland gegeben, wie es so manchen Schweizerkünstlern ergangen ist. Von nun an führte die Straße seines Namens stetig aufwärts — wobei die Zahl derer noch so groß ist, die ihn aus Invidia und eigener Kleinlichkeit hielten, seine Gemeinde wuchs und wuchs, bis sie vor einigen Jahren die Räume des Zürcher Kunsthauses füllte und sich letztes Jahr zur zweiten großen Hodler-Ausstellung in Bern anbot. — In dem Buch, das ich hiermit bespreche, ist die Lebensgeschichte des Dichters in der Zeit, die ihn aus der Schweiz nach Paris brachte. So wurde auch für Hodler die Forderung der Anerkennung vom Ausland gegeben, wie es so manchen Schweizerkünstlern ergangen ist. Von nun an führte die Straße seines Namens stetig aufwärts — wobei die Zahl derer noch so groß ist, die ihn aus Invidia und eigener Kleinlichkeit hielten, seine Gemeinde wuchs und wuchs, bis sie vor einigen Jahren die Räume des Zürcher Kunsthauses füllte und sich letztes Jahr zur zweiten großen Hodler-Ausstellung in Bern anbot. — In dem Buch, das ich hiermit bespreche, ist die Lebensgeschichte des Dichters in der Zeit, die ihn aus der Schweiz nach Paris brachte. So wurde auch für Hodler die Forderung der Anerkennung vom Ausland gegeben, wie es so manchen Schweizerkünstlern ergangen ist. Von nun an führte die Straße seines Namens stetig aufwärts — wobei die Zahl derer noch so groß ist, die ihn aus Invidia und eigener Kleinlichkeit hielten, seine Gemeinde wuchs und wuchs, bis sie vor einigen Jahren die Räume des Zürcher Kunsthauses füllte und sich letztes Jahr zur zweiten großen Hodler-Ausstellung in Bern anbot. — In dem Buch, das ich hiermit bespreche, ist die Lebensgeschichte des Dichters in der Zeit, die ihn aus der Schweiz nach Paris brachte. So wurde auch für Hodler die Forderung der Anerkennung vom Ausland gegeben, wie es so manchen Schweizerkünstlern ergangen ist. Von nun an führte die Straße seines Namens stetig aufwärts — wobei die Zahl derer noch so groß ist, die ihn aus Invidia und eigener Kleinlichkeit hielten, seine Gemeinde wuchs und wuchs, bis sie vor einigen Jahren die Räume des Zürcher Kunsthauses füllte und sich letztes Jahr zur zweiten großen Hodler-Ausstellung in Bern anbot. — In dem Buch, das ich hiermit bespreche, ist die Lebensgeschichte des Dichters in der Zeit, die ihn aus der Schweiz nach Paris brachte. So wurde auch für Hodler die Forderung der Anerkennung vom Ausland gegeben, wie es so manchen Schweizerkünstlern ergangen ist. Von nun an führte die Straße seines Namens stetig aufwärts — wobei die Zahl derer noch so groß ist, die ihn aus Invidia und eigener Kleinlichkeit hielten, seine Gemeinde wuchs und wuchs, bis sie vor einigen Jahren die Räume des Zürcher Kunsthauses füllte und sich letztes Jahr zur zweiten großen Hodler-Ausstellung in Bern anbot. — In dem Buch, das ich hiermit bespreche, ist die Lebensgeschichte des Dichters in der Zeit, die ihn aus der Schweiz nach Paris brachte. So wurde auch für Hodler die Forderung der Anerkennung vom Ausland gegeben, wie es so manchen Schweizerkünstlern ergangen ist. Von nun an führte die Straße seines Namens stetig aufwärts — wobei die Zahl derer noch so groß ist, die ihn aus Invidia und eigener Kleinlichkeit hielten, seine Gemeinde wuchs und wuchs, bis sie vor einigen Jahren die Räume des Zürcher Kunsthauses füllte und sich letztes Jahr zur zweiten großen Hodler-Ausstellung in Bern anbot. — In dem Buch, das ich hiermit bespreche, ist die Lebensgeschichte des Dichters in der Zeit, die ihn aus der Schweiz nach Paris brachte. So wurde auch für Hodler die Forderung der Anerkennung vom Ausland gegeben, wie es so manchen Schweizerkünstlern ergangen ist. Von nun an führte die Straße seines Namens stetig aufwärts — wobei die Zahl derer noch so groß ist, die ihn aus Invidia und eigener Kleinlichkeit hielten, seine Gemeinde wuchs und wuchs, bis sie vor einigen Jahren die Räume des Zürcher Kunsthauses füllte und sich letztes Jahr zur zweiten großen Hodler-Ausstellung in Bern anbot. — In dem Buch, das ich hiermit bespreche, ist die Lebensgeschichte des Dichters in der Zeit, die ihn aus der Schweiz nach Paris brachte. So wurde auch für Hodler die Forderung der Anerkennung vom Ausland gegeben, wie es so manchen Schweizerkünstlern ergangen ist. Von nun an führte die Straße seines Namens stetig aufwärts — wobei die Zahl derer noch so groß ist, die ihn aus Invidia und eigener Kleinlichkeit hielten, seine Gemeinde wuchs und wuchs, bis sie vor einigen Jahren die Räume des Zürcher Kunsthauses füllte und sich letztes Jahr zur zweiten großen Hodler-Ausstellung in Bern anbot. — In dem Buch, das ich hiermit bespreche, ist die Lebensgeschichte des Dichters in der Zeit, die ihn aus der Schweiz nach Paris brachte. So wurde auch für Hodler die Forderung der Anerkennung vom Ausland gegeben, wie es so manchen Schweizerkünstlern ergangen ist. Von nun an führte die Straße seines Namens stetig aufwärts — wobei die Zahl derer noch so groß ist, die ihn aus Invidia und eigener Kleinlichkeit hielten, seine Gemeinde wuchs und wuchs, bis sie vor einigen Jahren die Räume des Zürcher Kunsthauses füllte und sich letztes Jahr zur zweiten großen Hodler-Ausstellung in Bern anbot. — In dem Buch, das ich hiermit bespreche, ist die Lebensgeschichte des Dichters in der Zeit, die ihn aus der Schweiz nach Paris brachte. So wurde auch für Hodler die Forderung der Anerkennung vom Ausland gegeben, wie es so manchen Schweizerkünstlern ergangen ist. Von nun an führte die Straße seines Namens stetig aufwärts — wobei die Zahl derer noch so groß ist, die ihn aus Invidia und eigener Kleinlichkeit hielten, seine Gemeinde wuchs und wuchs, bis sie vor einigen Jahren die Räume des Zürcher Kunsthauses füllte und sich letztes Jahr zur zweiten großen Hodler-Ausstellung in Bern anbot. — In dem Buch, das ich hiermit bespreche, ist die Lebensgeschichte des Dichters in der Zeit, die ihn aus der Schweiz nach Paris brachte. So wurde auch für Hodler die Forderung der Anerkennung vom Ausland gegeben, wie es so manchen Schweizerkünstlern ergangen ist. Von nun an führte die Straße seines Namens stetig aufwärts — wobei die Zahl derer noch so groß ist, die ihn aus Invidia und eigener Kleinlichkeit hielten, seine Gemeinde wuchs und wuchs, bis sie vor einigen Jahren die Räume des Zürcher Kunsthauses füllte und sich letztes Jahr zur zweiten großen Hodler-Ausstellung in Bern anbot. — In dem Buch, das ich hiermit bespreche, ist die Lebensgeschichte des Dichters in der Zeit, die ihn aus der Schweiz nach Paris brachte. So wurde auch für Hodler die Forderung der Anerkennung vom Ausland gegeben, wie es so manchen Schweizerkünstlern ergangen ist. Von nun an führte die Straße seines Namens stetig aufwärts — wobei die Zahl derer noch so groß ist, die ihn aus Invidia und eigener Kleinlichkeit hielten, seine Gemeinde wuchs und wuchs, bis sie vor einigen Jahren die Räume des Zürcher Kunsthauses füllte und sich letztes Jahr zur zweiten großen Hodler-Ausstellung in Bern anbot. — In dem Buch, das ich hiermit bespreche, ist die Lebensgeschichte des Dichters in der Zeit, die ihn aus der Schweiz nach Paris brachte. So wurde auch für Hodler die Forderung der Anerkennung vom Ausland gegeben, wie es so manchen Schweizerkünstlern ergangen ist. Von nun an führte die Straße seines Namens stetig aufwärts — wobei die Zahl derer noch so groß ist, die ihn aus Invidia und eigener Kleinlichkeit hielten, seine Gemeinde wuchs und wuchs, bis sie vor einigen Jahren die Räume des Zürcher Kunsthauses füllte und sich letztes Jahr zur zweiten großen Hodler-Ausstellung in Bern anbot. — In dem Buch, das ich hiermit bespreche, ist die Lebensgeschichte des Dichters in der Zeit, die ihn aus der Schweiz nach Paris brachte. So wurde auch für Hodler die Forderung der Anerkennung vom Ausland gegeben, wie es so manchen Schweizerkünstlern ergangen ist. Von nun an führte die Straße seines Namens stetig aufwärts — wobei die Zahl derer noch so groß ist, die ihn aus Invidia und eigener Kleinlichkeit hielten, seine Gemeinde wuchs und wuchs, bis sie vor einigen Jahren die Räume des Zürcher Kunsthauses füllte und sich letztes Jahr zur zweiten großen Hodler-Ausstellung in Bern anbot. — In dem Buch, das ich hiermit bespreche, ist die Lebensgeschichte des Dichters in der Zeit, die ihn aus der Schweiz nach Paris brachte. So wurde auch für Hodler die Forderung der Anerkennung vom Ausland gegeben, wie es so manchen Schweizerkünstlern ergangen ist. Von nun an führte die Straße seines Namens stetig aufwärts — wobei die Zahl derer noch so groß ist, die ihn aus Invidia und eigener Kleinlichkeit hielten, seine Gemeinde wuchs und wuchs, bis sie vor einigen Jahren die Räume des Zürcher Kunsthauses füllte und sich letztes Jahr zur zweiten großen Hodler-Ausstellung in Bern anbot. — In dem Buch, das ich hiermit bespreche, ist die Lebensgeschichte des Dichters in der Zeit, die ihn aus der Schweiz nach Paris brachte. So wurde auch für Hodler die Forderung der Anerkennung vom Ausland gegeben, wie es so manchen Schweizerkünstlern ergangen ist. Von nun an führte die Straße seines Namens stetig aufwärts — wobei die Zahl derer noch so groß ist, die ihn aus Invidia und eigener Kleinlichkeit hielten, seine Gemeinde wuchs und wuchs, bis sie vor einigen Jahren die Räume des Zürcher Kunsthauses füllte und sich letztes Jahr zur zweiten großen Hodler-Ausstellung in Bern anbot. — In dem Buch, das ich hiermit bespreche, ist die Lebensgeschichte des Dichters in der Zeit, die ihn aus der Schweiz nach Paris brachte. So wurde auch für Hodler die Forderung der Anerkennung vom Ausland gegeben, wie es so manchen Schweizerkünstlern ergangen ist. Von nun an führte die Straße seines Namens stetig aufwärts — wobei die Zahl derer noch so groß ist, die ihn aus Invidia und eigener Kleinlichkeit hielten, seine Gemeinde wuchs und wuchs, bis sie vor einigen Jahren die Räume des Zürcher Kunsthauses füllte und sich letztes Jahr zur zweiten großen Hodler-Ausstellung in Bern anbot. — In dem Buch, das ich hiermit bespreche, ist die Lebensgeschichte des Dichters in der Zeit, die ihn aus der Schweiz nach Paris brachte. So wurde auch für Hodler die Forderung der Anerkennung vom Ausland gegeben, wie es so manchen Schweizerkünstlern ergangen ist. Von nun an führte die Straße seines Namens stetig aufwärts — wobei die Zahl derer noch so groß ist, die ihn aus Invidia und eigener Kleinlichkeit hielten, seine Gemeinde wuchs und wuchs, bis sie vor einigen Jahren die Räume des Zürcher Kunsthauses füllte und sich letztes Jahr zur zweiten großen Hodler-Ausstellung in Bern anbot. — In dem Buch, das ich hiermit bespreche, ist die Lebensgeschichte des Dichters in der Zeit, die ihn aus der Schweiz nach Paris brachte. So wurde auch für Hodler die Forderung der Anerkennung vom Ausland gegeben, wie es so manchen Schweizerkünstlern ergangen ist. Von nun an führte die Straße seines Namens stetig aufwärts — wobei die Zahl derer noch so groß ist, die ihn aus Invidia und eigener Kleinlichkeit hielten, seine Gemeinde wuchs und wuchs, bis sie vor einigen Jahren die Räume des Zürcher Kunsthauses füllte und sich letztes Jahr zur zweiten großen Hodler-Ausstellung in Bern anbot. — In dem Buch, das ich hiermit bespreche, ist die Lebensgeschichte des Dichters in der Zeit, die ihn aus der Schweiz nach Paris brachte. So wurde auch für Hodler die Forderung der Anerkennung vom Ausland gegeben, wie es so manchen Schweizerkünstlern ergangen ist. Von nun an führte die Straße seines Namens stetig aufwärts — wobei die Zahl derer noch so groß ist, die ihn aus Invidia und eigener Kleinlichkeit hielten, seine Gemeinde wuchs und wuchs, bis sie vor einigen Jahren die Räume des Zürcher Kunsthauses füllte und sich letztes Jahr zur zweiten großen Hodler-Ausstellung in Bern anbot. — In dem Buch, das ich hiermit bespreche, ist die Lebensgeschichte des Dichters in der Zeit, die ihn aus der Schweiz nach Paris brachte. So wurde auch für Hodler die Forderung der Anerkennung vom Ausland gegeben, wie es so manchen Schweizerkünstlern ergangen ist. Von nun an führte die Straße seines Namens stetig aufwärts — wobei die Zahl derer noch so groß ist, die ihn aus Invidia und eigener Kleinlichkeit hielten, seine Gemeinde wuchs und wuchs, bis sie vor einigen Jahren die Räume des Zürcher Kunsthauses füllte und sich letztes Jahr zur zweiten großen Hodler-Ausstellung in Bern anbot. — In dem Buch, das ich hiermit bespreche, ist die Lebensgeschichte des Dichters in der Zeit, die ihn aus der Schweiz nach Paris brachte. So wurde auch für Hodler die Forderung der Anerkennung vom Ausland gegeben, wie es so manchen Schweizerkünstlern ergangen ist. Von nun an führte die Straße seines Namens stetig aufwärts — wobei die Zahl derer noch so groß ist, die ihn aus Invidia und eigener Kleinlichkeit hielten, seine Gemeinde wuchs und wuchs, bis sie vor einigen Jahren die Räume des Zürcher Kunsthauses füllte und sich letztes Jahr zur zweiten großen Hodler-Ausstellung in Bern anbot. — In dem Buch, das ich hiermit bespreche, ist die Lebensgeschichte des Dichters in der Zeit, die ihn aus der Schweiz nach Paris brachte. So wurde auch für Hodler die Forderung der Anerkennung vom Ausland gegeben, wie es so manchen Schweizerkünstlern ergangen ist. Von nun an führte die Straße seines Namens stetig aufwärts — wobei die Zahl derer noch so groß ist, die ihn aus Invidia und eigener Kleinlichkeit hielten, seine Gemeinde wuchs und wuchs, bis sie vor einigen Jahren die Räume des Zürcher Kunsthauses füllte und sich letztes Jahr zur zweiten großen Hodler-Ausstellung in Bern anbot. — In dem Buch, das ich hiermit bespreche, ist die Lebensgeschichte des Dichters in der Zeit, die ihn aus der Schweiz nach Paris brachte. So wurde auch für Hodler die Forderung der Anerkennung vom Ausland gegeben, wie es so manchen Schweizerkünstlern ergangen ist. Von nun an führte die Straße seines Namens stetig aufwärts — wobei die Zahl derer noch so groß ist, die ihn aus Invidia und eigener Kleinlichkeit hielten, seine Gemeinde wuchs und wuchs, bis sie vor einigen Jahren die Räume des Zürcher Kunsthauses füllte und sich letztes Jahr zur zweiten großen Hodler-Ausstellung in Bern anbot. — In dem Buch, das ich hiermit bespreche, ist die Lebensgeschichte des Dichters in der Zeit, die ihn aus der Schweiz nach Paris brachte. So wurde auch für Hodler die Forderung der Anerkennung vom Ausland gegeben, wie es so manchen Schweizerkünstlern ergangen ist. Von nun an führte die Straße seines Namens stetig aufwärts — wobei die Zahl derer noch so groß ist, die ihn aus Invidia und eigener Kleinlichkeit hielten, seine Gemeinde wuchs und wuchs, bis sie vor einigen Jahren die Räume des Zürcher Kunsthauses füllte und sich letztes Jahr zur zweiten großen Hodler-Ausstellung in Bern anbot. — In dem Buch, das ich hiermit bespreche, ist die Lebensgeschichte des Dichters in der Zeit, die ihn aus der Schweiz nach Paris brachte. So wurde auch für Hodler die Forderung der Anerkennung vom Ausland gegeben, wie es so manchen Schweizerkünstlern ergangen ist. Von nun an führte die Straße seines Namens stetig aufwärts — wobei die Zahl derer noch so groß ist, die ihn aus Invidia und eigener Kleinlichkeit hielten, seine Gemeinde wuchs und wuchs, bis sie vor einigen Jahren die Räume des Zürcher Kunsthauses füllte und sich letztes Jahr zur zweiten großen Hodler-Ausstellung in Bern anbot. — In dem Buch, das ich hiermit bespreche, ist die Lebensgeschichte des Dichters in der Zeit, die ihn aus der Schweiz nach Paris brachte. So wurde auch für Hodler die Forderung der Anerkennung vom Ausland gegeben, wie es so manchen Schweizerkünstlern ergangen ist. Von nun an führte die Straße seines Namens stetig aufwärts — wobei die Zahl derer noch so groß ist, die ihn aus Invidia und eigener Kleinlichkeit hielten, seine Gemeinde wuchs und wuchs, bis sie vor einigen Jahren die Räume des Zürcher Kunsthauses füllte und sich letztes Jahr zur zweiten großen Hodler-Ausstellung in Bern anbot. — In dem Buch, das ich hiermit bespreche, ist die Lebensgeschichte des Dichters in der Zeit, die ihn aus der Schweiz nach Paris brachte. So wurde auch für Hodler die Forderung der Anerkennung vom Ausland gegeben, wie es so manchen Schweizerkünstlern ergangen ist. Von nun an führte die Straße seines Namens stetig aufwärts — wobei die Zahl derer noch so groß ist, die ihn aus Invidia und eigener Kleinlichkeit hielten, seine Gemeinde wuchs und wuchs, bis sie vor einigen Jahren die Räume des Zürcher Kunsthauses füllte und sich letztes Jahr zur zweiten großen Hodler-Ausstellung in Bern anbot. — In dem Buch, das ich hiermit bespreche, ist die Lebensgeschichte des Dichters in der Zeit, die ihn aus der Schweiz nach Paris brachte. So wurde auch für Hodler die Forderung der Anerkennung vom Ausland gegeben, wie es so manchen Schweizerkünstlern ergangen ist. Von nun an führte die Straße seines Namens stetig aufwärts — wobei die Zahl derer noch so groß ist, die ihn aus Invidia und eigener Kleinlichkeit hielten, seine Gemeinde wuchs und wuchs, bis sie vor einigen Jahren die Räume des Zürcher Kunsthauses füllte und sich letztes Jahr zur zweiten großen Hodler-Ausstellung in Bern anbot. — In dem Buch, das ich hiermit bespreche, ist die Lebensgeschichte des Dichters in der Zeit, die ihn aus der Schweiz nach Paris brachte. So wurde auch für Hodler die Forderung der Anerkennung vom Ausland gegeben, wie es so manchen Schweizerkünstlern ergangen ist. Von nun an führte die Straße seines Namens stetig aufwärts — wobei die Zahl derer noch so groß ist, die ihn aus Invidia und eigener Kleinlichkeit hielten, seine Gemeinde wuchs und wuchs, bis sie vor einigen Jahren die Räume des Zürcher Kunsthauses füllte und sich letztes Jahr zur zweiten großen Hodler-Ausstellung in Bern anbot. — In dem Buch, das ich hiermit bespreche, ist die Lebensgeschichte des Dichters in der Zeit, die ihn aus der Schweiz nach Paris brachte. So wurde auch für Hodler die Forderung der Anerkennung vom Ausland gegeben, wie es so manchen Schweizerkünstlern ergangen ist. Von nun an führte die Straße seines Namens stetig aufwärts — wobei die Zahl derer noch so groß ist, die ihn aus Invidia und eigener Kleinlichkeit hielten, seine Gemeinde wuchs und wuchs, bis sie vor einigen Jahren die Räume des Zürcher Kunsthauses füllte und sich letztes Jahr zur zweiten großen Hodler-Ausstellung in Bern anbot. — In dem Buch, das ich hiermit bespreche, ist die Lebensgeschichte des Dichters in der Zeit, die ihn aus der Schweiz nach Paris brachte. So wurde auch für Hodler die Forderung der Anerkennung vom Ausland gegeben, wie es so manchen Schweizerkünstlern ergangen ist. Von nun an führte die Straße seines Namens stetig aufwärts — wobei die Zahl derer noch so groß ist, die ihn aus Invidia und eigener Kleinlichkeit hielten, seine Gemeinde wuchs und wuchs, bis sie vor einigen Jahren die Räume des Zürcher Kunsthauses füllte und sich letztes Jahr zur zweiten großen Hodler-Ausstellung in Bern anbot. — In dem Buch, das ich hiermit bespreche, ist die Lebensgeschichte des Dichters in der Zeit, die ihn aus der Schweiz nach Paris brachte. So wurde auch für Hodler die Forderung der Anerkennung vom Ausland gegeben, wie es so manchen Schweizerkünstlern ergangen ist. Von nun an führte die Straße seines Namens stetig aufwärts — wobei die Zahl derer noch so groß ist, die ihn aus Invidia und eigener Kleinlichkeit hielten, seine Gemeinde wuchs und wuchs, bis sie vor einigen Jahren die Räume des Zürcher Kunsthauses füllte und sich letztes Jahr zur zweiten großen Hodler-Ausstellung in Bern anbot. — In dem Buch, das ich hiermit bespreche, ist die Lebensgeschichte des Dichters in der Zeit, die ihn aus der Schweiz nach Paris brachte. So wurde auch für Hodler die Forderung der Anerkennung vom Ausland gegeben, wie es so manchen Schweizerkünstlern ergangen ist. Von nun an führte die Straße seines Namens stetig aufwärts — wobei die Zahl derer noch so groß ist, die ihn aus Invidia und eigener Kleinlichkeit hielten, seine Gemeinde wuchs und wuchs, bis sie vor einigen Jahren die Räume des Zürcher Kunsthauses füllte und sich letztes Jahr zur zweiten großen Hodler-Ausstellung in Bern anbot. — In dem Buch, das ich hiermit bespreche, ist die Lebensgeschichte des Dichters in der Zeit, die ihn aus der Schweiz nach Paris brachte. So wurde auch für Hodler die Forderung der Anerkennung vom Ausland gegeben, wie es so manchen Schweizerkünstlern ergangen ist. Von nun an führte die Straße seines Namens stetig aufwärts — wobei die Zahl derer noch so groß ist, die ihn aus Invidia und eigener Kleinlichkeit hielten, seine Gemeinde wuchs und wuchs, bis sie vor einigen Jahren die Räume des Zürcher Kunsthauses füllte und sich letztes Jahr zur zweiten großen Hodler-Ausstellung in Bern anbot. — In dem Buch, das ich hiermit bespreche, ist die Lebensgeschichte des Dichters in der Zeit, die ihn aus der Schweiz nach Paris brachte. So wurde auch für Hodler die Forderung der Anerkennung vom Ausland gegeben, wie es so manchen Schweizerkünstlern ergangen ist. Von nun an führte die Straße seines Namens stetig aufwärts — wobei die Zahl derer noch so groß ist, die ihn aus Invidia und eigener Kleinlichkeit hielten, seine Gemeinde wuchs und wuchs, bis sie vor einigen Jahren die Räume des Zürcher Kunsthauses füllte und sich letztes Jahr zur zweiten großen Hodler-Ausstellung in Bern anbot. — In dem Buch, das ich hiermit bespreche, ist die Lebensgeschichte des Dichters in der Zeit, die ihn aus der Schweiz nach Paris brachte. So wurde auch für Hodler die Forderung der Anerkennung vom Ausland gegeben, wie es so manchen Schweizerkünstlern ergangen ist. Von nun an führte die Straße seines Namens stetig aufwärts — wobei die Zahl derer noch so groß ist, die ihn aus Invidia und eigener Kleinlichkeit hielten, seine Gemeinde wuchs und wuchs, bis sie vor einigen Jahren die Räume des Zürcher Kunsthauses füllte und sich letztes Jahr zur zweiten großen Hodler-Ausstellung in Bern anbot. — In dem Buch, das ich hiermit bespreche, ist die Lebensgeschichte des Dichters in der Zeit, die ihn aus der Schweiz nach Paris brachte. So wurde auch für Hodler die Forderung der Anerkennung vom Ausland gegeben, wie es so manchen Schweizerkünstlern ergangen ist. Von nun an führte die Straße seines Namens stetig aufwärts — wobei die Zahl derer noch so groß ist, die ihn aus Invidia und eigener Kleinlichkeit hielten, seine Gemeinde wuchs und wuchs, bis sie vor einigen Jahren die Räume des Zürcher Kunsthauses füllte und sich letztes Jahr zur zweiten großen Hodler-Ausstellung in Bern anbot. — In dem Buch, das ich hiermit bespreche, ist die Lebensgeschichte des Dichters in der Zeit, die ihn aus der Schweiz nach Paris brachte. So wurde auch für Hodler die Forderung der Anerkennung vom Ausland gegeben, wie es so manchen Schweizerkünstlern ergangen ist. Von nun an führte die Straße seines Namens stetig aufwärts — wobei die Zahl derer noch so groß ist, die ihn aus Invidia und eigener Kleinlichkeit hielten, seine Gemeinde wuchs und wuchs, bis sie vor einigen Jahren die Räume des Zürcher Kunsthauses füllte und sich letztes Jahr zur zweiten großen Hodler-Ausstellung in Bern anbot. — In dem Buch, das ich hiermit bespreche, ist die Lebensgeschichte des Dichters in der Zeit, die ihn aus der Schweiz nach Paris brachte. So wurde auch für Hodler die Forderung der Anerkennung vom Ausland gegeben, wie es so manchen Schweizerkünstlern ergangen ist. Von nun an führte die Straße seines Namens stetig aufwärts — wobei die Zahl derer noch so groß ist, die ihn aus Invidia und eigener Kleinlichkeit hielten, seine Gemeinde wuchs und wuchs, bis sie vor einigen Jahren die Räume des Zürcher Kunsthauses füllte und sich letztes Jahr zur zweiten großen Hodler-Ausstellung in Bern anbot. — In dem Buch, das ich hiermit bespreche, ist die Lebensgeschichte des Dichters in der Zeit, die ihn aus der Schweiz nach Paris brachte. So wurde auch für Hodler die Forderung der Anerkennung vom Ausland gegeben, wie es so manchen Schweizerkünstlern ergangen ist. Von nun an führte die Straße seines Namens stetig aufwärts — wobei die Zahl derer noch so groß ist, die ihn aus Invidia und eigener Kleinlichkeit hielten, seine Gemeinde wuchs und wuchs, bis sie vor einigen Jahren die Räume des Zürcher Kunsthauses füllte und sich letztes Jahr zur zweiten großen Hodler-Ausstellung in Bern anbot. — In dem Buch, das ich hiermit bespreche, ist die Lebensgeschichte des Dichters in der Zeit, die ihn aus der Schweiz nach Paris brachte. So wurde auch für Hodler die Forderung der Anerkennung vom Ausland gegeben, wie es so manchen Schweizerkünstlern ergangen ist. Von nun an führte die Straße seines Namens stetig aufwärts — wobei die Zahl derer noch so groß ist, die ihn aus Invidia und eigener Kleinlichkeit hielten, seine Gemeinde wuchs und wuchs, bis sie vor einigen Jahren die Räume des Zürcher Kunsthauses füllte und sich letztes Jahr zur zweiten großen Hodler-Ausstellung in Bern anbot. — In dem Buch, das ich hiermit bespreche, ist die Lebensgeschichte des Dichters in der Zeit, die ihn aus der Schweiz nach Paris brachte. So wurde auch für Hodler die Forderung der Anerkennung vom Ausland gegeben, wie es so manchen Schweizerkünstlern ergangen ist. Von nun an führte die Straße seines Namens stetig aufwärts — wobei die Zahl derer noch so groß ist, die ihn aus Invidia und eigener Kleinlichkeit hielten, seine Gemeinde wuchs und wuchs, bis sie vor einigen Jahren die Räume des Zürcher Kunsthauses füllte und sich letztes Jahr zur zweiten großen Hodler-Ausstellung in Bern anbot. — In dem Buch, das ich hiermit bespreche, ist die Lebensgeschichte des Dichters in der Zeit, die ihn aus der Schweiz nach Paris brachte. So wurde auch für Hodler die Forderung der Anerkennung vom Ausland gegeben, wie es so manchen Schweizerkünstlern ergangen ist. Von nun an führte die Straße seines Namens stetig aufwärts — wobei die Zahl derer noch so groß ist, die ihn aus Invidia und eigener Kleinlichkeit hielten, seine Gemeinde wuchs und wuchs, bis sie vor einigen Jahren die Räume des Zürcher Kunsthauses füllte und sich letztes Jahr zur zweiten großen Hodler-Ausstellung in Bern anbot. — In dem Buch, das ich hiermit bespreche, ist die Lebensgeschichte des Dichters in der Zeit, die ihn aus der Schweiz nach Paris brachte. So wurde auch für Hodler die Forderung der Anerkennung vom Ausland gegeben, wie es so manchen Schweizerkünstlern ergangen ist. Von nun an führte die Straße seines Namens stetig aufwärts — wobei die Zahl derer noch so groß ist, die ihn aus Invidia und eigener Kleinlichkeit hielten, seine Gemeinde wuchs und wuchs, bis sie vor einigen Jahren die Räume des Zürcher Kunsthauses füllte und sich letztes Jahr zur zweiten großen Hodler-Ausstellung in Bern anbot. — In dem Buch, das ich hiermit bespreche, ist die Lebensgeschichte des Dichters in der Zeit, die ihn aus der Schweiz nach Paris brachte. So wurde auch für Hodler die Forderung der Anerkennung vom Ausland gegeben, wie es so manchen Schweizerkünstlern ergangen ist. Von nun an führte die Straße seines Namens stetig aufwärts — wobei die Zahl derer noch so groß ist, die ihn aus Invidia und eigener Kleinlichkeit hielten, seine Gemeinde wuchs und wuchs, bis sie vor einigen Jahren die Räume des Zürcher Kunsthauses füllte und sich letztes Jahr zur zweiten großen Hod

müsse man doch in diesen Massenverhältnissen ein mairisches Leben führen. ... Vor nicht vielen Jahren ...

Konstanz anderer Frauen. Ehe und Verleumdung sind wichtige Sünden, wenn sie die höchsten ...

der Frau, die doch, wie er sagt, Gott zu seiner Gefährdung ...

der schlimmere Folgen hat wie bei Beamteten. Zweitens ist heute der Kampf ums Dasein so ...

Nun anderswo dasfelbe!

Vor einiger Zeit ist in Genf ein Büchlein erschienen, das den vierundvierzigsten Titel trägt: Vers un meilleur avenir. Reflexions sur l'époque actuelle, par un français.

Nun gibt es in dem Werke gar vielerlei, was zum Widerspruch reizt, denn der Dichtungs- und des Verfassers kennt keine Grenzen. ...

Das Autokratienprinzip wird in Frankreich von neuem bestritten, man will aus den Frauen ...

Die Frau ist physiologisch ein Mittelglied zwischen Mann und Kind. Sie ist gewöhnlich ...

Souvent femme varie Bien fol qui s'y fie

Und nach ihm hat der große Stil den gleichen Gedanken im Samlet ausgedrückt:

Frailty, thy name is woman. Die Frau ist von Natur schwach.

Die Frau ist von Natur schwach. Sie vertritt jede Kontinenz und vor allem die ...

plante Bewohner. Nicht minder bedenklich lautet das Urteil der Iliaden ...

Wie sie fort muß — es das stäubeln, denn sie das Leben ...

Was man von der Frau verlangt, ist, daß sie eine gute Gattin und Mutter sei, daß sie dem Vaterlande ...

Wenn man sieben hunderttausend weniger weintrauben wären, wenn sie den demagogischen ...

Die Bibel sagt uns, daß ein Reich, das in sich selbst ...

Es ist hier wohl am Platze, mit Verweis zu sagen: ...

Alltags mit und neben einem schreiben, wie ein ...

George Eliot, das große Genie, das warme Frauenemul, hat alles vielmal erlebt. ...

Wie sie fort muß — es das stäubeln, denn sie das Leben ...

Zürcher Frauenbildungskurse.

Immer wieder drängt sich einem die Erfahrung auf, welcher Wert von ...

Zur Motion Waldvogel.

Frau Dr. Imboden hat in Nummer 6 Ihres Blattes Ihre große Freude ...

George Eliot, das große Genie, das warme Frauenemul, hat alles vielmal erlebt. ...

George Eliot, das große Genie, das warme Frauenemul, hat alles vielmal erlebt. ...

George Eliot, das große Genie, das warme Frauenemul, hat alles vielmal erlebt. ...

Was Siedler!

Ein glückliches Delm mit Adems' Söhnen wartet Euer, wenn Ihr ...

Möbel Teil-Ausverkauf vom 12. Februar bis 3. März in Basel. Liquidation der anerkannt schönen u. solid durchgearbeiteten Modelle zu besonders tief herabgesetzten Preisen. ... **Pfister A.G.** Auskunftsstelle in Zürich im Kaspar Escherhaus beim Hauptbahnhof. ... **Schlafzimmer Fr. 300 - 8000 Speisezimmer 385 - 3000 Herrenzimmer Fr. 650 bis 5000**

